



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Leuchtende Tropfen

Hille, Peter

Stuttgart [u.a.], 1924

Geleitwort

urn:nbn:de:hbz:466:1-28456

Geleitwort

Wesentlich bei Peter Hille ist, daß er trotz seiner Erdgebundenheit alle Erlebniswelten rhythmisch an- und ineinanderhämmert. Und das ist das Entscheidende. Denn der Dichter erhält dadurch seine primitiv-geistige Ungebundenheit, die unbedingt zur höchsten Reife der Form und des Ausdrucks drängen müßte. Aber Hille ist Zweifler. Dem unverrückbaren Willen zur gefestigten Komposition stemmt sich das Urlebendige eines Seins entgegen, das bei allen Spannungen im Kosmischen gottselig-schrankenlos auf- und niederwogt. Diese Tatsache muß unbedingt dahin führen, daß es für den Dichter keine unüberbrückbaren Gegensätze mehr gibt. Die realsten Dinge wachsen daher bei ihm ins Mysterium. Und die Unzeitlichkeit durchlodert die Wirklichkeit. So steht des Dichters Werk nicht über den Dingen und es ruht nicht unter ihnen. Hille aber muß die Sprache eines großen Einsamen reden.

Im Jahre 1854 trat unser Dichter zu Erwitzen in Westfalen den wechselvollen Gang an in die ungeheure Mannigfaltigkeit seines einmaligen Lebens. 1904 schlossen sich die schönheitsstrunkenen Augen des ewig-erdverhafteten Träumers für immer.

Zielsetzung dieses Buches ist nicht die Bestimmung des Hilleschen Geistes und die Aufzeichnung seiner mannigfaltigsten Auswirkungen. Der blühend-bunte Kranz der ausgewählten Gedichte soll nur zeigen, daß Hilles Werk unendlich mehr ist als ein fröhlich Spiel, das in seinen Auswirkungen immer sich selbst und seinen Schöpfer erlöst, um dann wieder in seinen Ursprung zurückzufluten. Das Buch soll vielmehr erkennen lassen, daß des Dichters Kunst im tiefsten Sinne ihres Seins eine gewaltige Funktion der niederdeutschen Volksseele ist. Sie äußert sich alleben hier in einem der Großen aus dem Stamme der Niedersachsen.

Dem Dichtertum Hilles blieb die Krönung versagt. Man verlangte ja peinliche Umgrenztheit im Leben und Schaffen des Dichters. Und die kannte Hille nicht. Zumeist aber scheiterte man an dem Überreichtum der gedanklichen Fülle, die wie schwerer Segen in all seinen Werken wuchtet.

Wir aber wollen uns immerzu erfreuen an der großen Hilleseele, an ihrer Schönheit und an ihren Geheimnissen.

Am Tag der Sommersonnenwende 1924,
zu Werl in Westfalen

Hermann Josef Berges